

Gottesdienst mit Abendmahl am 09.10.2016 / Erlöser-Kirche  
Predigtreihe: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Musik zum Eingang

Lied: Dich rühmt der Morgen (Liedblatt) (Melodie: In dir ist Freude)

Eröffnung

*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*

Mit dem biblischen Wort für diesen Sonntag und die vor uns liegende Woche, einem Wort des Propheten Micha, grüße ich Sie und Euch alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst.

Gerade war das Thema im Konfi, welches Verhalten richtig und falsch, gut und böse, o.k. und nicht o.k. ist, und woher wir das wissen, wonach wir uns da richten. So einfach, wie es Micha darstellt, ist das ja nicht in der jeweils konkreten Situation. Und, wer meint, genau – quasi unfehlbar – zu wissen, was gut und böse, richtig und falsch ist, der gerät leicht in die Gefahr, das Verhalten anderer Menschen nach einem simplen Schwarz-Weiß-Schema zu beurteilen oder auch zu verurteilen.

Von einer Frau, der das passierte, erzählt die Geschichte, die heute im Mittelpunkt steht. Gott sieht anders auf Menschen, mit anderen Augen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“, so der Titel der Predigtreihe, die heute beginnt und in der wir Geschichten begegnen, die im diesjährigen Konfi-Camp eine wichtige Rolle spielten.

Und so feiern wir Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Wir freuen uns, dass heute unser Chor da ist und für uns singen wird. Gleich nach den Bekanntmachungen das erste Lied. Und das, was es Wichtiges zu erfahren gibt, sagt uns jetzt Melitta Becker.

Bekanntmachungen (Melitta Becker)

Chor: Halleluja

Psalm 139 (EG 759.1+2)

Gott, du siehst uns auch jetzt, hier in der Kirche.  
Jeden von uns hast Du im Blick und weißt,  
was wir mitgebracht haben  
an Erlebnissen und Erfahrungen in dieser Woche,  
an Gedanken, Fragen, Ärger, Sorgen und Glück.  
Du weißt um unsere Sehnsucht, du kennst auch unser Versagen.  
Du siehst uns, du siehst uns an –  
Mit Augen der Liebe und des Erbarmens. Amen

Chor: Halleluja

Lesung: 1. Mose 16

Glaubensbekenntnis

Lied: Du bist ein Gott, der mich anschaut (Liedblatt)

## Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde, ich trage seit dem Sommer ein neues Stoff-Bändchen am Arm, und nicht nur ich, sondern viele von denen, die in diesem Jahr am Konfi-Camp teilgenommen haben. In jedem Jahr gibt es ein neues Bändchen, versehen mit dem Motto, dem Leitwort dieses Konfi-Camps. Jetzt ist das Bändchen blau mit grünen Buchstaben: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Und wenn Ihr vorhin gut zugehört habt, dann habt Ihr diesen Satz noch im Ohr. Hagar sagt ihn, als sie da in der Wüste in der Nähe eines Brunnens einem Engel begegnet. Sie ist eine junge ägyptische Sklavin und ihrer Herrin davongelaufen. Ihre Herrin, das ist Sara, die Frau Abrahams. Ihre Ehe war kinderlos geblieben, und so hat Sara ein bisschen nachgeholfen. Sie hat Abraham vorgeschlagen, mit Sara ein Kind zu zeugen, und das wäre dann ihres. Ja, und Abraham hat das auch so gemacht. Vielleicht hat das Sklavenmädchen Hagar dann tatsächlich ein bisschen mit ihrer Schwangerschaft gegenüber Sara angegeben. Vielleicht hat die das aber auch nur so empfunden. Jedenfalls hat sie Hagar das Leben immer wieder schwer gemacht, sie schikaniert. Bis Hagar es nicht mehr aushielt und weggelaufen ist. Es gab ja auch niemanden, dem sie sich hätte anvertrauen können, mit dem sie hätte reden können, niemanden, der ein offenes Ohr für sie gehabt hätte. Kein Mensch interessierte sich für sie. Niemand sah, wie es ihr ging. Abraham hielt sich raus. „Mach mit ihr, was du willst. Ist doch deine Sklavin!“, hatte er zu Sara gesagt. Von dem Herrn im Haus war keine Hilfe zu erwarten.

Und dann läuft sie fort, mitten in die Wüste hinein. Ganz egal, nur fort, selbst, wenn sie dort sterben sollte. Wäre auch egal! Und dann kommt dieser Engel, der Bote Gottes, spricht sie an, hört zu. Und sie merkt, da gibt es doch einen, der sie im Blick hat, der sie sieht, der sie kennt, ihren Kummer versteht und sich um sie kümmert. „Du bist ein Gott, der mich sieht!“, staunt sie.

Ja, das ist schlimm, nicht wahrgenommen zu werden mit seinen Gefühlen, mit seinen Sorgen, seinen Ängsten, seinen Bedürfnissen, seinen Gaben und Fähigkeiten. Schlimm ist es, wenn niemand mich beachtet, wenn sich niemand für mich interessiert, niemand Notiz von mir nimmt – oder wenn alle mich verkennen und mich mit ihren Blicken festnageln auf einen, der ich ihren Augen bin.

Darum geht es in einer Geschichte, die wir im Johannesevangelium, Kapitel 4, lesen können:

*Jesus erfuhr, dass die Pharisäer auf ihn aufmerksam wurden, weil er mehr Anhänger gewann und taufte als Johannes. – Er selbst taufte übrigens nicht; das taten seine Jünger. –*

*Deshalb verließ Jesus Judäa und ging zurück nach Galiläa. Dabei musste er durch Samarien ziehen.*

*Unterwegs kam er in die Nähe des Dorfes Sychar, das nicht weit von dem Feld entfernt liegt, das Jakob einst seinem Sohn Josef vererbt hatte.*

*Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war von dem langen Weg müde geworden und setzte sich an den Brunnen. Es war gegen Mittag.*

*Da kam eine samaritanische Frau zum Wasserholen. Jesus sagte zu ihr: »Gib mir einen Schluck Wasser!«*

*Seine Jünger waren ins Dorf gegangen, um etwas zu essen zu kaufen.*

*Die Frau antwortete: »Du bist ein Jude und ich bin eine Samariterin. Wie kannst du mich da um etwas zu trinken bitten?« – Die Juden vermeiden nämlich jeden Umgang mit Samaritern.*

*Jesus antwortete: »Wenn du wüsstest, was Gott den Menschen schenken will und wer es ist, der dich jetzt um Wasser bittet, dann hättest du ihn um Wasser gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.«*

*»Herr, du hast doch keinen Eimer«, sagte die Frau, »und der Brunnen ist tief. Woher willst du dann das lebendige Wasser haben?«*

*Unser Stammvater Jakob hat uns diesen Brunnen hinterlassen. Er selbst, seine Söhne und seine ganze Herde tranken daraus. Du willst doch nicht sagen, dass du mehr bist als Jakob?«*

*Jesus antwortete: »Wer dieses Wasser trinkt, wird wieder durstig.*

*Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Ich gebe ihm Wasser, das in ihm zu einer Quelle wird, die bis ins ewige Leben weitersprudelt.«*

*»Herr, gib mir von diesem Wasser«, bat die Frau, »dann werde ich keinen Durst mehr haben und muss nicht mehr hierher kommen, um Wasser zu schöpfen.«*

*Jesus sagte zu ihr: »Geh und bring deinen Mann her!«*

*»Ich habe keinen Mann«, sagte die Frau. Jesus erwiderte: »Es stimmt, wenn du sagst: »Ich habe keinen Mann.«*

*Fünffmal warst du verheiratet, und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesagt.«*

*»Herr, ich sehe, du bist ein Prophet«, sagte die Frau. ...*

*Die Frau sagte zu ihm: »Ich weiß, dass der Messias kommen wird, der versprochene Retter. Wenn er kommt, wird er uns alles sagen.«*

*Jesus antwortete: »Er spricht mit dir; ich bin es.«*

*In diesem Augenblick kehrten seine Jünger zurück. Sie wunderten sich, ihn im Gespräch mit einer Frau anzutreffen. Aber keiner fragte ihn: »Was willst du von ihr?«, oder: »Worüber redest du mit ihr?«*

*Die Frau ließ ihren Wasserkrug stehen, ging ins Dorf und sagte zu den Leuten:*

*»Da ist einer, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe. Kommt mit und seht ihn euch an! Ist er vielleicht der versprochene Retter?«*

*Da gingen sie alle hinaus zu Jesus. ...*

Von einer scheinbar zufälligen Begegnung wird erzählt, der Begegnung zwischen Jesus und einer Frau aus Samarien, einer Samariterin. Es ist ungewöhnlich, dass Jesus hier jemanden antrifft. Es ist Mittag, die heißeste Zeit des Tages, da wo alle sich in ihren Häusern aufhalten und sich jedenfalls nicht mit schweren Wasserkrügen plagen. Die Frau selbst ist ziemlich überrascht, dass Jesus sie anspricht. Denn erstes ist sie eine Frau, eine fremde Frau, da gehört sich das nicht. Und zweitens ist er Jude und sie Samariterin. Beide Volksgruppen vermieden jegliche Kontakte untereinander, gingen sich möglichst aus dem Weg, weil sie sich gegenseitig Abfall vom wahren Glauben vorwarfen. Jesus interessieren solche Barrieren, solche Gräben nicht. Er spricht jene Frau an. Das Gespräch, das sich entwickelt, ist etwas merkwürdig, verwirrend. Man hat das Gefühl, die beiden reden irgendwie aneinander vorbei. Jesus bietet ihr lebendiges Wasser an, was für immer den Durst löscht. Und sie ist begeistert, weil sie meint, dann müsste sie nie wieder Wasser vom Brunnen nach Hause schleppen. Und irgendwann fordert Jesus die Frau auf, ihren Mann zu holen, so als sei sie nicht in der Lage, ihn zu verstehen. Völlig verduzt antwortet sie, sie habe keinen Mann. „Ja“, sagt Jesus. „Das stimmt. Fünf Männer hast du bisher gehabt, und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, der ist nicht dein Mann. Du bist nicht mit ihm verheiratet.“ Und auf einmal wird klar, warum diese Frau in der glühenden Mittagshitze zum Brunnen gegangen ist: Weil die Gefahr, da anderen Dorfbewohnern zu begegnen, am geringsten sein dürfte. Denn wie werden die Dorfbewohner sie gesehen haben? Doch als eine Frau mit einem gewaltigen Männerdurst. Und dann auch nun verheiratet mit einem Mann zusammenleben, das galt auch früher bei uns als unmoralisch und konnte sogar bestraft werden – keine 50 Jahre ist es her. Und dann damals in einem Dorf in Samarien. Mit finsternen, verachtenden Blicken werden die Dorfbewohner sie angeschaut haben. Vielleicht haben sie vor ihr ausgespuckt oder sie als Schlampe beschimpft. Wenn sie durchs Dorf ging, muss ein Spießbrutenlauf für sie gewesen sein. Männerdurst. Und da kommt einer und sagt: „Fünf Männer hast du gehabt, und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Mann.“ Aber als er das sagt, sieht sie keine Verachtung in seinen Augen. Er bewertet nicht, wie sie lebt, verurteilt sie nicht dafür. Manchmal sagt jemand: „Ich beurteile einen Menschen nicht danach, wo er her kommt, aus welcher sozialen Schicht oder aus welchem Land, ob er schwarz ist oder weiß oder gelb. Ich beurteile jeden Menschen nur nach seinem Verhalten.“ Prima, wenn das so ist. Aber das haben auch die Bewohner des Dorfes wohl getan, diese Frau nur nach ihrem Verhalten beurteilt, nämlich nach deren in ihren Augen sehr unmoralischem Lebenswandel. Jesus sieht tiefer, kann ihr direkt ins Herz sehen – so wie einst Samuel bei der Salbung Davids zum König Israels sagte: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an.“ Das erleben wir hier. Jesus sieht ihr Herz an und sieht da eine große Sehnsucht. Hinter dem Männerdurst der Frau verbirgt sich ein großer Durst nach Glück, geliebt zu werden, vorbehaltlos, bedingungslos geliebt zu werden. Diesen Durst spricht Jesus an, als er zu ihr sagt: *»Wer dieses Wasser trinkt, wird wieder durstig.*

*Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Ich gebe ihm Wasser, das in ihm zu einer Quelle wird, die bis ins ewige Leben weitersprudelt.«*

Und dann vergisst die Frau am Ende alle Angst vor den Dorfbewohnern und macht sie aufmerksam auf den, der ihr sagen konnte, wie sie lebt, obwohl sie einander zuvor noch nie begegnet waren, macht sie aufmerksam auf den, der in die Herzen schauen kann. Und dann kommen sie auch zum Brunnen, um diesen Mann zu sehen.

Liebe Gemeinde,  
was nehmen wir mit aus dieser Geschichte? Gott sieht dich und mich. Er übersieht keinen. Er hat jeden von uns im Blick, selbst den, der Gott längst aus den Augen verloren hat. Wir sind angesehene Menschen. Und Gott sieht tiefer als wir es können. Er sieht in unser Herz, kennt uns durch und durch und weiß, warum wir tun, was wir tun, weiß um unsere Sehnsucht, unseren Frust, unsere Angst, unser Glück. Und er will uns geben, was wir brauchen. Lassen wir uns von ihm ansprechen, wie jene Frau? Sind wir offen für eine Begegnung mit ihm?

Und das zweite: Wir sollten auch ein bisschen vorsichtiger sein im Beurteilen und vor allem Verurteilen anderen Menschen, nur weil sie sich anders verhalten als wir, anders leben als wir. Wir wissen nicht, warum jemand so ist wie er ist, warum jemand sich in einer bestimmten Weise verhält, was ihn treibt und bewegt. Das bedeutet nicht, dass wir menschliches Verhalten nicht auch bisweilen kritisch beleuchten und hinterfragen dürfen. Alleine, was manche Menschen in den sozialen Netzwerken so alles absondern. Da wird einem manchmal ganz anders. Aber wir sollen auch wissen, dass wir sehr wenig von einem Menschen wissen, dass wir nur bestimmte Facetten seiner Persönlichkeit kennen, dass es eine Solidarität der Sünder gibt, als die wir alle vor Gott stehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Chor: Herr, ich sehe deine Welt

Abendmahl

In der Geschichte von den sogenannten Emmausjüngern heißt es, dass die beiden Jünger den auferstandenen Herrn nicht erkannten, weil ihre Augen gehalten waren. Aber Jesus sieht sie, wie sie müde und leer, traurig und ohne Hoffnung in Ihr Dorf zurückgehen. Und er kommt zu ihnen, geht mit ihnen, hört ihnen zu und legt ihnen die Schrift aus. Und am Abend sitzt er mit ihnen am Tisch und teilt das Brot. Und da gehen ihnen die Augen auf, und sie erkennen ihn. Und alles ist anders.

Jesus sieht auch uns jetzt, und er lädt uns ein an seinen Tisch, wird uns das Brot brechen und den Kelch reichen, damit wir ihn darin erkennen und unser Herz froh wird.

Und so feiern wir auch heute das Mahl Jesu, teilen Brot und Kelch, und gedenken dabei jener Nacht, in der er verraten wurde. Da nahm er das Brot, dankte gab es ihnen und sprach: "Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis." Ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen den und sprach: "Nehmet und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis!"

Schöpfer des Lebens, wir loben dich.

Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde  
und der menschlichen Arbeit.

Lass dieses Brot für uns zum Brot des Lebens werden.

Schöpfer des Lebens, wir loben dich.

Du schenkst uns die Frucht des Weinstocks, das Zeichen des Festes.

Lass diesen Kelch für uns zum Kelch des Heils werden.

Wie aus den Körnern das Brot, aus den Trauben der Saft geworden ist,  
so mache aus uns eine Gemeinde,  
ein Zeichen des Friedens für diese Welt. Amen

Lied: Herr, füll mich neu (056,1-4)

Und nun kommt, denn es ist alles bereit!  
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!  
Wohl dem, der auf ihn trauet!

Austeilung

***Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an!***

***Denn des HERRN Augen schauen alle Lande, dass er Stärke, die mit ganzem Herzen bei ihm sind.***

***Du bist in meinen Augen wert geachtet und auch herrlich, und ich habe dich lieb!***

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!  
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!  
Lasst uns beten!

Wir haben dein Mahl miteinander geteilt.  
Wir sind dir begegnet, Herr.  
Lass uns nun dir Dank sagen,  
Dass wir  
zum Abbild  
deiner Schöpfung  
werden  
Mit offenen  
Augen für  
andere Menschen  
mit offenen Augen  
für andere Menschen, die uns doch gleichen,  
lass uns sie sehen mit deinen Augen.  
Im Licht deines Geistes  
lass uns Freude und Leid teilen.  
Dein Reich komme bald.  
Amen

Lied: Hoch hebt den Herrn (EG 309,1-4)

Fürbitten

Wer wir auch sind, wir sind „angesehene“ Menschen. Nicht aus uns selbst, nicht durch Menschen, sondern jenseits alles dessen und unabhängig davon. Wir sind „angesehene“ Menschen, weil Gott uns ansieht. Deshalb wollen wir zu ihm beten:

Mein Gott,  
Du siehst mich an,  
wer ich auch bin und wo ich auch bin.  
Du siehst mich an.  
Du siehst mich an – mit Augen der Liebe.  
Du siehst mich an – nirgends bin ich verlassen.  
Du siehst mich an – vor dir brauch ich nichts zu verstecken.  
Gott, dafür danken wir dir.  
Aber wir möchten dich auch bitten,  
dass du uns Augen gibst für andere Menschen,  
für Menschen, die oft übersehen werden,

für Menschen, die leicht abgestempelt werden,  
für Menschen, die hinter einer Fassade oft ganz anderes verbergen.  
Gott wir bitten dich für alle Menschen, die keiner sieht,  
für die sich niemand interessiert, um die sich keiner kümmert.  
Wir bitten dich für Menschen, die festgelegt sind auf die Bilder,  
die sich andere von ihnen gemacht haben,  
die nur noch eine Rolle spielen, weil man es von ihnen erwartet,  
für Menschen, die noch gar nicht wissen, wie viel Potential in ihnen steckt.

Darum bitten wir im Namen von Jesus, deinem Sohn, der einen Blick für jeden einzelnen hat, auch einen Blick für uns. Mit seinen Worten beten wir dich an:

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht  
über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen

Chor: Bleib mit deiner Gnade

Musik zum Ausgang ?